

Kirchliches Amtsblatt

der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs

Nr. 11/12

12. Dezember 1985

ISSN 0232-4172

Strukturveränderungen in Kirchgemeinden

26) G. Nr. Klaber Verwaltung /18

Die Kirchgemeinden Klaber, Groß Wokern und Langhagen werden mit Wirkung vom 1. 11. 1985 vereinigt.

Der Name der Kirchgemeinde lautet Kirchgemeinde Klaber.

Schwerin, den 5. November 1985

Der Oberkirchenrat

Siegert

27) G. Nr. Malchow Stadt Verwaltung /25

Die Kirchgemeinden Kloster Malchow (bestehend aus den Ortschaften Kloster Malchow, Laschendorf, Petersdorf, Adamshoffnung und Lenz) und Malchow Stadt werden mit Wirkung vom 1. 11. 1985 verbunden.

Der Name der verbundenen Kirchgemeinden lautet Kirchgemeinde Malchow.

Schwerin, den 5. November 1985

Der Oberkirchenrat

Siegert

28) G. Nr. Recknitz Verwaltung /25

Die Kirchgemeinden Recknitz und Diekhof werden mit Wirkung vom 1. 11. 1985 vereinigt.

Der Name der vereinigten Kirchgemeinde lautet Kirchgemeinde Recknitz.

Schwerin, dem 5. November 1985

Der Oberkirchenrat

Siegert

29) G. Nr. Grüssow Verwaltung /40

Die zur Kirchgemeinde Kloster Malchow gehörenden Ortschaften Göhren, Kisserow, Penkow, Roez, Lexow werden mit Wirkung vom 1. 11. 1985 in die Kirchgemeinde Grüssow umgemeindet.

Schwerin, den 5. November 1985

Der Oberkirchenrat

Siegert

Ausschreibung einer unbesetzten Pfarrstelle

30) G. Nr. Polchow, Prediger /235-2

Die Pfarrstelle in Polchow bei Mitarbeit in der Kirchgemeinde Laage wird zur Besetzung durch den Oberkirchenrat ausgeschrieben (s.a. Kirchengesetz vom 30. November 1969 über die Übertragung der Pfarrstellen in der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs).

Das Datum der Ausschreibung ist mit dem 1. Dezember 1985 bestimmt worden. Bewerbungen sind an den Oberkirchenrat, 2751 Schwerin, Münzstraße 8, zu richten.

Schwerin, den 22. November 1985

Der Oberkirchenrat

Stier

PERSONALIEN

Übertragung einer Pfarrstelle:

Der Pastorin Ingeborg Neumann in Wismar-Wendorf ist die freigewordene Pfarrstelle I in der Kirchgemeinde Friedland - St. Marien, zum 1. Dezember 1985 übertragen worden.

Friedland, Prediger /298-1

Entlassen wurde:

Der Pastor Hellmut Ewert in Kastorf wird auf Grund seines Antrages gemäß § 65 des Pfarrerdienstgesetzes des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR vom 28. September 1982 zum 1. November 1985 aus dem Dienst der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs entlassen.

Gleichzeitig verliert er das Recht zur öffentlichen Wortverkündigung und Sakramentsverwaltung.

Hellmut Ewert, Pers. Akten /29-6

Heimggerufen wurden:

Der Propst i.R. Friedrich Erdmann, zuletzt wohnhaft in 2060 Waren, wurde am 13. Juli 1985 im 82. Lebensjahr heimggerufen.

Friedrich Erdmann, Pers. Akten /85-1

Pastor i.R. Achim Peters in Volkenshagen wurde am 9. August im Alter von 66 Jahren heimggerufen.

Achim Peters, Pers. Akten /63

Der Landessuperintendent i.R. Friedrich-Franz Wellingerhof in Schwerin, wurde am 7. September 1985 im Alter von 68 Jahren heimggerufen.

Friedrich-Franz Wellingerhof, Pers. Akten /108

Der Pastor i.R. Rudi Weiß, früher in Schorrentin, zuletzt wohnhaft in Berlin, wurde am 13. September 1985 im Alter von 74 Jahren heimggerufen.

Rudi Weiß, Pers. Akten /150

Die zweite Theologische Prüfung (Diensteignungsprüfung) vor der Prüfungsbehörde für die zweite Theologische Prüfung der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs haben am 12. September 1985 bestanden:

Die Vikare	Bernd Görk	aus Neuhaus/Elbe
	Dr. Michael Körner	aus Neustrelitz
	Michael Möller	aus Leipzig
	Olaf Pleban	aus Tessin
	Heinz-Christoph Strube	aus Rostock-Warnemünde
	Matthias Vogel	aus Neubrandenburg

die Vikarinnen

Gudrun Gutzeit	aus Schwarz
Christiane Körner	aus Neustrelitz
Regina Loukidis	aus Kuhlrade
Elfriede Pilgrim	aus Grabow

Handreichung für den kirchlichen Dienst

Nachstehend veröffentlichen wir (leicht gekürzt) ein Referat, das Gottfried Schleinitz (Leipzig) auf dem Studienkurs der Arbeitsgruppe "Arbeit auf dem Lande", der vom 1. bis 5. 7. 1985 in Berlin stattfand, gehalten hat:

KONZEPTION DER ARBEIT IN DEN GEMEINDEN UNTER THEOLOGISCHER

FRAGESTELLUNG

Ich möchte mit Ihnen zunächst nachdenken über die theologische Standortbestimmung, über unvermeidbare oder doch vermeidbare Irrwege unserer Kirche. Danach riskiere ich einige Hinweise für notwendige Veränderungen. Erst dann biete ich Ihnen ein womöglich (und wenn es gut geht) provozierendes Raster von fünf Konzepten gegenwärtiger Gemeindegearbeit an. Abschließend folgen dann einige wenige Bemerkungen zur strategischen Seite von Konzepten.

1. STANDORTE (ÖKOLOGIE)

Wissend, daß ich Eulen nach Athen trage, erkläre ich und betone es auch unter Theologen, daß es vor allen Überlegungen darauf ankommt, sich zu besinnen, wo man steht. Wie beschreibe ich meinen Standort - das sollte die erste Fragerichtung sein.

Heute wird, so beobachte ich jedenfalls, immer weniger von "links" oder "rechts" geredet. Diese Stempel sind sozusagen unleserlich geworden. Das ist gut so. Meistens hatte es sich ja ohnehin um mehr oder weniger intellektuelles Gezänk gehandelt. Heute scheint mir eine andere Differenzierung, wenn nicht sogar Polarisierung, relevanter und deshalb auch angemessener zu sein. So wie der eigentliche Gegensatz im weltpolitischen Geschehen nicht mehr im Ost-West-Widerspruch liegt, sondern die eigentliche Problematik im Nord-Süd-Gefälle verwurzelt ist, so scheint mir im theologischen Bereich nicht mehr die Links-Rechts-Konfrontation die eigentliche Kontroverse zu

sein, sondern die zwischen "oben" und "unten". Mit "unten" meine ich die Wirklichkeit(en) an der Basis, mit "oben" die Administration, den Apparat. Das wird künftig noch genauer zu formulieren sein, aber es gibt bereits so etwas wie theologisches Denken "von unten" gegenüber dem traditionellen theologischen Denken "von oben". Und es scheint sich immer mehr zu bestätigen, daß deduktiv bzw. normativ von keiner biblischen oder dogmatischen Tradition ein Konzept für unsere Wirklichkeit abgeleitet werden kann. (2) (3).

Vielleicht ist das alles gar nicht so neu. Oft oder meistens eben nur wenig wirksam. Es gibt so vielerlei, was die Notwendigkeit, eine eigene Antwort zu finden auf die Frage 'Von woher treibe ich Theologie?', überspielt bzw. verschiebt - vermutlich sogar verdrängt. Ich erinnere an dieser Stelle und aus gegebenem Anlaß an eine theologiegeschichtliche Analyse, die Casalis schon vor einiger Zeit mitgeteilt hat:

"Unlängst ... schrieb Charles Davis in einer glänzenden Weise über 'Ökologie der Theologie', wie er es nannte. Darunter verstand er die Umgebung, in der die Theologie während der verschiedenen Perioden und Situationen kirchlichen Lebens entwickelt wurde. Er beschrieb vier verschiedene theologische 'Kulturstufen' der Christentumsgeschichte.

1. 'In der Patristik war die Theologie vor allem eine Bischofstheologie. Die erstklassigen Theologen wie Athanasius, Basilius und Augustinus waren Bischöfe, und auch wenn die theologischen Schriften nicht von Bischöfen stammten, waren sie von einer starken pastoralen Sorge um die Kirche getragen' schreibt er und sieht diesen Typ von Theologie zusammen mit anderen als eine für das Leben der Kirche bleibende Notwendigkeit an. 'Es gibt einen Beitrag zur Theologie, der nur durch Theologen-Bischöfe geleistet werden kann. Wenn die Bischöfe sich angestrenzter einer theologischen Arbeit hingäben, so würde der Tatbestand, daß ein Bischof, welchen Einfluß er auch immer hätte, sich mit gewissen Fragestellungen, welche von den Theologen diskutiert werden, erst gar nicht beschäftigte, eine reinigende Wirkung auf die gesamte Theologie haben. ... In dem angeführten Beispiel bildet die Theologie eine Funktion am Bischofsamt, d.h. einem Amt, das die Aufgabe der Überwachung wahrnimmt, welche darin besteht, die Herde zu nähren, zu leiten und ihr Befehle zu geben. Es handelt sich hierbei um einen Typ von Theologie, für den aufgrund seiner Weihe ein Bischof die Verantwortung und Garantie zu übernehmen hat.

2. Das klösterliche Milieu bildet den zweiten Ursprungsort der christlichen Theologie. Unbestreitbar ist es zumal für die östliche Christenheit seit jeher der schöpferischste Platz für Theologie. Im klösterlichen Leben bildet die Theologie eine Funktion der Kontemplation, und ihre Motive fließen ihr aus den Erfordernissen eines mystischen und asketischen Lebens zu. Aber diese Theologie zeigt auch ... stark literarische Züge. Sie bildet in der christlichen Kirche so etwas wie das Gegenstück zu jener jüdischen Tradition, welche in der Weisheitsliteratur und der Bewegung der Schriftgelehrten zur Blüte gelangt ist.

3. In der Scholastik erhält die christliche Theologie ihre dritte ausgeprägte Form, welche ihre Eigenart durch den universitären Rahmen empfängt. Der vorherrschende Zug dieser Theologie war das Aufnehmen und Betreiben von gelehrten Studien als Selbstzweck. Dieser Typ von Theologie wurde zu einem der großen Glanzpunkte der abendländischen Christenheit. Er wurde zur Quelle des reinen Wissens, ohne welche die theologische Strömung alsbald ihr Gefälle verloren hätte und versandet wäre. Es ist ganz klar, daß keine lebendige Kirche

diese denkerische Disziplin vernachlässigen darf, welche negativer Beigeschmack auch immer das Wort 'akademisch' haben mag.

4. Schließlich notiert M. Davis in seiner kleinen Skizze einer theologischen Ökologie ein Übergewicht dessen, was man 'Seminartheologie' nennt. In der Tat beschränkte sich in seiner Kirche, besonders in einem Land wie England, die nachtridentinische Theologie fast ausschließlich auf die Seminare. Ihre Hauptantriebsfeder war die Heranziehung eines professionellen Klerus. Das Seminar wurde in allen Traditionsströmen der letzten hundert Jahre mehr und mehr zum Saatfeld (und oft auch zum Treibhaus) unserer theologischen Kultur.

Ich habe ... die Frage zu stellen, ob wir im 20. Jahrhundert geneigt sind, einen fünften Typ von Theologie einzuführen oder nicht. Dieser Typ müßte nicht im Gegensatz stehen zu den vier anderen, so als ob sie sich gegenseitig ausschließen. Jedenfalls riskieren wir, in gefährlicher Weise der uns heute gestellten Aufgabe nicht gerecht zu werden, wenn wir es uns schenken, diesen Typ von Theologie zu entwickeln, und wenn wir uns mit den Theologien begnügen, die unter dem fruchtbaren Einfluß ganz anderer Situationen ihre Gestalt angenommen haben. Mangels eines besseren Ausdrucks werde ich diesen fünften Typ Laientheologie nennen. Darunter verstehe ich selbstverständlich nicht die Theologie von Amateuren im Gegensatz zur Theologie von Professionellen. Ich verstehe unter Laientheologie auch nicht eine Theologie, die im strengen Sinne des Wortes nur von Nicht-Klerikern gemacht wird. Hingegen dürfte man berechtigt sein zu erwarten, daß ihre entscheidenden Charakterzüge durch Laien geprägt werden ... In ihrem Wesen handelt es sich um eine Theologie, die durch die Bedürfnisse des Volkes (Laos), des ganzen Gottesvolkes, inspiriert wird: eine Kirche in der Welt. Während früher die kirchlichen Konzilien, die Klöster, die Universitäten, die Seminare jene Quellen waren, aus denen neues Gedankengut in die Kirche strömte, so wird in Zukunft, hoffe ich, die schöpferische Quelle in der engagierten Teilnahme des Gottesvolkes (Laos) am Leben der Welt liegen. Die Organe, mit denen dieses theologische Denken gemäß seiner ureigensten Art verwirklicht werden soll, müssen allerdings noch ausgebildet werden... Das Ganze bedeutet für die Kirche nichts geringeres als eine institutionelle Revolution. Es bedeutet, daß man das Amt des Laien in der Welt absolut ernst nimmt und nicht als eine bloße Zutat betrachtet, die das traditionelle Amt vervollständigt..." (4)

Ich habe weitgehend den Eindruck, daß unsere Theologie immer noch wesentlich die Theologie ist, die an Universitäten und Seminaren vermittelt worden oder im 'papiernen Aggregatzustand' importiert worden ist. Was verursacht eigentlich dieses theologische Nullwachstum? Auf anderen Ebenen partizipieren wir doch an allem möglichen Zuwachs: Finanzen, Urlaub, Erfahrung, Komfort, technische Erleichterungen usw. Es mag dahingestellt bleiben, ob es einen inneren Zusammenhang zur nächsten Fragerichtung gibt. Jedenfalls möchte ich versuchen auszumachen, wo heute die Kirche womöglich häretisch denkt, redet oder handelt.

2. IRRWEGE (HÄRESIEN)

Bei genauerem Hinsehen bin ich auf drei Häresien gestoßen - was nicht heißt, daß es nicht noch mehr gibt. Dabei mache ich auf die Ambivalenz des Häresiebegriffs aufmerksam. Im vorliegenden Zusammenhang verwende ich den Häresiebegriff unter dem Aspekt der Verhinderung oder Verschiebung von notwendigen Entwicklungen in unserer Kirche.

Die eine nenne ich die ökonomische Häresie:

Daß die Ökonomie die Ideologie beeinflusst, gelegentlich sogar bestimmt, ist wohl nur schwer zu leugnen. (5) Aber ob das in der Kirche ähnlich zutrifft, ist eine unbequeme, wenn nicht gefährliche Fragestellung. Und dort, wo es inzwischen unübersehbar geworden ist, ist die Erinnerung Marx'schen Gedankengutes eine "gefährliche Erinnerung". Die Informationsgruppe dieser Tagung hat in ihrem Protokoll vom Oktober 1984 festgehalten:

"Wider Erwarten haben sich Sachverhalte der Kirche stabilisiert, so im Verhältnis Staat-Kirche, in den Finanzen. Es gibt von den gegenwärtigen Bedingungen her kaum einen Grund, über Konzeption nachzudenken." (6)

Hier wird deutlich, daß die ökonomische Häresie ihre momentane Spitze in dem verführerischen Satz formuliert: 'Es geht doch!'

Die andere Häresie nenne ich (mit N.Greinacher) die strukturelle Häresie:

"Es gibt so etwas wie eine strukturelle Häresie in der Kirche. Das bedeutet, daß in ihr nicht nur dogmatische oder ethische Häresien existieren, sondern auch - in vielerlei Hinsicht viel folgenreicher als diese - Strukturen, die der Erfüllung ihrer Aufgabe im Wege stehen, die sie daran hindern, die frohe Botschaft von dem den Menschen in Jesus Christus geschenkten Heil Gottes wirksam zu bezeugen. Eine solche strukturelle Häresie hat zum Beispiel verhindert, daß die Kirche in Westeuropa die Ausmaße ... des Entstehens der Arbeiterklasse ... erkannt hat." (7)

Im Anschluß daran frage ich mehr als ich behaupte: ob es noch "in Wahrheit würdig und recht" ist, wenn an eine Ordination der Beamtenstatus gebunden bleibt... wenn Angestellte im Verkündigungsdienst bis heute keine Lohngerechtigkeit genießen ... wenn die Kirche nicht auf bestimmte beeindruckende Privilegien verzichtet; wenn das Kriterium für Stellenbesetzung bzw. Stellenstreichung weithin immer noch die Seelenstatistik ist und nicht die Seelensituation...?

Eine dritte Häresieform ist m.E. die intentionale Häresie:

Gemeint ist die Haltung, die alles, was geschieht, aus einem Kontra heraus geschehen läßt. Stimmung ist dort meistens Antistimmung, Konzeption in der Regel Antikonzeption. Nichts gegen Apologie - aber verwerflich ist jene "Apriorie-Apologie", die zu Positionen immer nur auf dem Hintergrund von Feindbildern gelangt. Und - ob die gelegentlich feststellbare Motivation zu kirchlichen Berufen genügt, die zuerst und zu meist, erklärtermaßen oder unausgesprochen in einer narzißtischen Flucht aus den Zwängen des real existierenden Sozialismus besteht?

Ich denke, daß es gut ist, sich die unbequeme, aber seit altersher theologisch legitime Frage zu stellen, worin die häretischen Tendenzen der jeweiligen Gegenwartskirche bestehen. Abseits von Wirklichkeit entstandene oder unreflektiert gegen die Wirklichkeit gerichtete Theologien produzieren Irrwege. Von Beispielen ist die Kirchengeschichte voll. Ich verweise nur auf die offensichtlich vergessenen, aber noch lange nicht überholten Untersuchungen von H.R. Weber zum Untergang der nordafrikanischen Kirche. (8)

3. HINWEISE (ORIENTIERUNGEN)

Angesichts solcher tatsächlichen oder befürchteten Fehlhaltungen bzw. Fehlentwicklungen ist es umso notwendiger, in unserer kirchlichen Wirklichkeit Defizite zu benennen und entsprechende Bewältigungs-

ziele zu formulieren. Ich nenne fünf Orientierungen, an denen unsere Kirche vermutlich nicht vorbeikommen wird - und darf!

Kommunikationserweiterung:

Es ist oft beobachtbar, daß wir Pfarrer mit individuell sehr verschiedenen, aber nicht zu übersehenden Kommunikationsstörungen zu kämpfen haben: angstbesetzte Kommunikation mit Jugendlichen oder Außenseitern, um nur zwei zu nennen. Es müßte möglich sein, Programme zu entwickeln oder an Programmen teilzunehmen, die Kommunikationsmöglichkeiten erweitern helfen.

Konfliktbewältigung:

"Vermeidungsstrategien" - wie man so sagt - sind in unseren Gemeinden und unter Mitarbeitern weit verbreitet. Sie bedeuten in jedem Falle Frustrationsgefahr. Also: Entwicklung von Strategien der Konfliktbewältigung!

Kaderpolitik:

Personalpolitische Entscheidungen in unseren Kirchen erscheinen gewöhnlich als mehr oder weniger zufällig bzw. als kleinere oder größere Notlösungen. Hier wären langfristige Entwicklungen längst fällig.

Kritikfähigkeit:

Kritikfähigkeit und Korrekturbereitschaft sind weithin nur mangelhaft vorhanden. Die Verletzbarkeit derer "oben" durch die "unten" und umgekehrt hat im Laufe der achtziger Jahre nicht nachgelassen. Aber ohne Korrekturbereitschaft auf beiden Ebenen läuft sich kirchlicher Apparat heiß. Und es verselbständigt sich in unverantwortbarer Weise die gegenseitige Ablehnung. Das verhindert echte Begegnung. Was R. Strunk in seinem Buch "Nachfolge Christi" (9) über die Korrelation von Großkirche und Gruppenkirche - Nachfolgegruppen nennt er das - ausführt, könnte auch in unserem Raum manche destruktive Einseitigkeit relativieren.

Kompetenzgewinn:

Dieses Ziel im engeren Sinn verfolgt auf dem Hintergrund feststellbaren Kompetenzmangels aus meiner Sicht unsere Thematik. Und es kann erreicht werden, wenn wir uns den konzeptionellen Überlegungen aus dem pastoralen Blickwinkel heraus stellen.

Da es vor allem um dieses eben formulierte Ziel geht, mußte in den ersten drei Teilen vieles in Andeutungen bzw. Anmerkungen stecken bleiben.

4. KONZEPTE

Was bisher gedacht und gesagt worden ist (Standortbestimmung, Irrwegbeschreibung, Orientierungshinweise), gehört zu den Voraussetzungen für konzeptionelles theologisches Denken. Im folgenden stelle ich mehrere Konzepte vor, deren Reihenfolge keine Wertung und deren Anzahl keine Vollständigkeit beanspruchen will und kann. Ich gebrauche bewußt unübliche Formulierungen, obwohl die Sache, die sie transportieren, nicht unbedingt neu ist. Mit solcher ungewöhnlichen Differenzierung ist die Erfahrung verkoppelt, auch ganz traditionelle Inhalte anders in den Blick zu bekommen und unserer vorfindlichen Wirklichkeit korrespondieren zu lassen. Ich nenne die Konzepte zunächst im Überblick und gehe danach im einzelnen auf sie ein:

- Kirche als institutionalisierte Zuwendung

- Kirche als experimentierte Zukunft
- Kirche als transformierter Glaube
- Kirche als interpretierte Wirklichkeit
- Kirche als praktizierte Begabung

Mit dem ersten Konzept hat ein vorwiegend missionarischer Aspekt zu tun, mit dem zweiten ein betont eschatologischer, mit dem dritten wohl eher der katechetische, mit dem vierten der profetische und mit dem fünften Konzept der am besten mit "charismatisch" umschriebene Aspekt.

Alle Konzeptionen werden auf einzelne pastorale Handlungsfelder bezogen: Verkündigung und Gottesdienst, Kinder- und Jugendarbeit, Seelsorge und Diakonie, Planung und Ökonomie. Schließlich wird jeweils nach den biblischen Leitlinien (Fundamente) gefragt.

4. 1. Kirche als institutionalisierte Zuwendung

Auf die einzelnen Handlungsfelder angewandt, kommen folgende Ergebnisse zutage:

4.1.1. Verkündigung und Gottesdienst

Im Bereich Verkündigung und Gottesdienst sind innerhalb des angezeigten Konzepts die nachstehenden Phänomene sehr verbreitet: Priorität hat in jedem Fall die begegnende Wirklichkeit. Perikopenauswahl, Gebetstexte, Gottesdienstformen, Gestaltung von Kasualien sind vom Gesichtspunkt der möglich(st)en Akzeptanz bestimmt. Die Identität des Pfarrers hängt wesentlich von seiner Fähigkeit ab, jesuanische Zuwendung aktional und verbal zu vermitteln. Seine Identität hängt nicht von seinem Konsens mit gültigen kirchlichen Dogmen oder gängigen liturgischen Formularen ab. Vermutlich wird solche Unabhängigkeit schon am Gebrauch unkirchlichen Vokabulars deutlich. Und die für ihn unproblematische Beteiligung Ungetaufter am Abendmahl der Gemeinde wie die indiskutable Bestattung von nicht der Kirche angehörigen Verstorbenen weist darauf hin, daß er selbst über Grenzen der Kirche (notae ecclesiae!) absolut untraditionell denkt. Mißerfolg und damit korrespondierende Schuldgefühle sind bestimmt von dem Gedanken, dem Evangelium im Wege gestanden zu sein. Die Gefahr dieser Konzeption besteht darin, den Erfolg von Zuwendung zu messen an dem erlebten bzw. erlebbaren Echo. Kirche erscheint als machbare Größe. Andere Gefahren liegen auf der Hand: wenn nur der Säkularisation genügend Rechnung getragen wird ... wenn nur (irgendein?) Begründungszusammenhang mit christlicher Nächstenliebe hergestellt werden kann... wenn nur trotz allem Transportverlustes wenigstens etwas ankommt ... wenn nur der andere merkt, daß Kirche, daß Wort und Sakrament, immer und überall Kirche für andere ist - Dann läßt sich alles rechtfertigen. Welche Rechtfertigung ist das eigentlich?

4.1.2. Kinder- und Jugendarbeit

Stoffvermittlung tritt in den Hintergrund. Abgrenzungen sind vom Teufel. Kenntnis der Situation Jugendlicher, Vertrautsein mit der Problematik Pubertärer und Adoleszenter ist oberstes Gebot. Christenlehre ist allenfalls als Kirche der Kinder (als Kinderkirche) zu verstehen. Und Konfirmation ist alles andere als das Ergebnis einer automatischen Eigengesetzlichkeit (lutherischer Gemeindefradition). Kinderabendmahl ist der in unsere Zeit verlängerte Akzent des neutestamentlichen Sakramentenvollzugs - "für euch". Gesetzte Normen haben geradezu toxische Wirkung. Alles, was im Rahmen von Kinder- und Jugendarbeit zu gesche-

hen oder nicht zu geschehen hat, ist bedürfnisorientiert. Verbindlichkeit steht unter dem Verdacht der Gesetzlichkeit. Und daß diesem Konzept manches Beständige und Bewährte selbstverständlich zu opfern ist, ist nur ein Symptom dafür, wie schwer es ist, innerhalb dieses Ansatzes Kontinuität zu bewahren.

4.1.3. Seelsorge und Diakonie

Hier wird der Schwerpunkt pastoraler Bemühungen liegen. Und es wird eher die beratende Seelsorge, die Betonung und Befolgung von Annahme im seelsorgerlichen Gespräch, vertreten sein. Weniger die kerygmatische. (10). Pastorale Aktivitäten werden auf alle Art von Behinderung aus sein. Dabei sind gleichermaßen psychische, physische, soziale oder politische Behinderungen im Blick. Vermutlich bekommen kommunikationsfördernde Aspekte den Vorrang vor informationsträchtigen Aktionen. Vertrauenbildende Maßnahmen werden an der Tagesordnung sein. (11). Gefahren lauern, wo die zuwendende, annehmende Haltung und Sprache - ideologisch überhöht - er nicht mehr zu expliziten Erörterungen über den Glauben im Zusammenhang mit dem Beratungsgegenstand kommen läßt.

4.1.4. Planung und Ökonomie

Sowohl unter zeitökonomischen wie auch unter finanzökonomischen Gesichtspunkten bekommt alles das ein besonderes Gewicht, was der Öffnung der Gemeinde für die unterschiedlich Bedürftigen dienen könnte. Spielräume im eigentlichen und übertragenen Sinn müssen gewährleistet sein. Die Gestaltung der der Gemeinde zur Verfügung stehenden Räume ist vor allem unter dem Aspekt der Kommunikationsmöglichkeit zu projektieren. Aktionismus kann sich breitmachen. Die Einstellung, "rund um die Uhr" im Dienst zu sein, verleitet zu Pragmatismus und zu der Mentalität, die durch das Motto "von der Hand in den Mund" wohl am treffendsten umschrieben ist. Theologische Weiterbildung ist Luxus. Anderes ist immer und grundsätzlich wichtiger. Theorie (Theologie)-Verlust ist die Kehrseite der Praxisnähe dieses Konzepts mit seiner stark missionarischen Orientierung.

4. 1. 5. Biblische Leitlinien (Fundamente)

Die gesamte Überlieferung Alten wie Neuen Testaments ist voller Impulse für dieses Konzept. Schon im Sabbat-Thema der Urgeschichte klingt zuwendende Vor- und Fürsorge mit. Und bereits in den ältesten Gesetzestexten Israels ist geschützte Zuwendung ein wichtiger innerer Antrieb. Erst recht in allem, was inkarnatorischen Charakter trägt. Und in besonders konkreter Weise sprechen die Gemeindeordnungen (bis hin zu Apg.6) eine deutliche Sprache bezüglich des durchgehenden diakonischen Bewußtseins im biblischen Überlieferungsgut. Noch in Apk. 21 kommt diese Dimension geradezu bildhaft zur Sprache, wenn dort Gott selbst Tränen abwischt und wenn die Haupthoffnung dahingehend formuliert wird, daß die Nähe Gottes zu den Menschen unaufhebbar geworden sein wird.

4. 2. Kirche als experimentierte Zukunft

Auch hier wird es interessant sein, den mit diesem Konzept verbundenen eschatologischen Aspekt durch die einzelnen pastoralen Handlungsfelder zu verfolgen.

4.2.1. Verkündigung und Gottesdienst

Der Gott, der im Kommen ist bzw. der wiederkommende Herr bestimmt den

Grundton der Verkündigung. Alles, was Zukunft hat oder haben könnte, wird thematisiert. Die Ausrichtung auf das, was noch nicht ist, sich aber bereits im Anbruch befindet, durchzieht Predigt, Liedgut, Gebetsinhalte. Grenzüberschreitungen (Transzendenz) sind - wenn auch nicht gleich realistisch vollziehbar - realistisch erhoffbar. Und sie kommen zur Sprache im individuellen und existenziellen wie auch im gesellschaftlichen und politischen Kontext. Glaube gegen den Augenschein wird vermittelt. Die Geschichte der Kirche wird als Geschichte ständiger Grenzüberschreitungen interpretiert - Kirche als Tradition permanenter Transzendenz! Es bleibt fraglich, ob die Gegenwart (auch die "Geistesgegenwart"!) nicht doch gelegentlich übersehen wird. Die Identität des Pfarrers hängt wesentlich davon ab, ob er über das, was er erlebt, hinaus hoffen kann und wie es ihm gelingt, solche Hoffnung zu begründen. Sein engagiertes Reden (Anspruchs- und Zuspruchsverhalten betreffend) kann manchmal als an der Grenze zur Agitation empfunden werden. Mißerfolg und damit korrespondierende Schuldgefühle sind bestimmt von dem Gedanken, im status quo gefangen geblieben zu sein. Kirche erscheint immer nur als Kirche im Werden.

4.2.2. Kinder- und Jugendarbeit

Die Kirche der Zukunft wird oft in den Programmen und Aktionen durchgespielt, erträumt, modelliert. Die Fähigkeit von Kindern und Jugendlichen, Leben zu entwerfen, wird herausgefordert. Das Weiterleben, das Überleben, sind Grundthemen. Alles, was weiterbringt, ist erlaubt. Eine Gefahr besteht darin, den Teilnehmern an Christenlehre und Junger Gemeinde immer voraus sein zu müssen - weniger bei (!) ihnen. Die Zukunft ist die Glaubensquelle, nicht die Gegenwart. Existenz wird deshalb meist als unvollkommen interpretiert (und einkalkuliert). Das eigentliche steht noch aus. Vieles kann also provisorisch bleiben, ohne Schaden zu nehmen. Schwärmerisches oder resigniertes Aussteigen aus dem, was ist, kann hier und da die traurige Konsequenz sein. Die Gefahr, daß der soziale bzw. gesellschaftliche Akzent den individuellen bzw. persönlichen Akzent verdrängt, ist nicht zu leugnen.

4.2.3. Seelsorge und Diakonie

Der Transzendenzdruck (im Sinne ständiger Grenzüberschreitungen) kann Seelsorger und Ratsuchende leicht in die Verlegenheit bringen, immerzu im erfahrenen Lebensdefizit weiterzukommen bzw. im "Über-etwas-hinweg-kommen" den entscheidenden Erfolg zu sehen - und zu suchen. Seelsorger dieses Konzepts lassen sich schnell dazu verführen, viel zu "machen", zu "bringen". Das Bild, das sie sich machen von dem, was für den Ratsuchenden gut sein könnte, vielleicht sogar nötig wäre, bestimmt die Interventionen im Gespräch. Die Wahrnehmung dessen, was hier und jetzt ist, kann dadurch eingeschränkt sein. Die Wirkung des Wortes, das den Konflikt oder die Krise bewältigen hilft, der Anteil des Glaubens am Gewinn von persönlicher Zukunft - darauf liegt ein großes Gewicht.

4.2.4. Planung und Ökonomie

Langfristige Projekte werden kaum entstehen. Neuerungen sind üblich. Scheinbar überholtes abzulösen ist leicht. Häufig ist die Abwehr von Vergangenen damit verbunden. Nötig wäre die Integration von Vergangenen in die Entwürfe von Zukunft. Im Wirtschafts- und Baubereich genügt Provisorisches.

4.2.5. Biblische Leitlinien (Fundamente)

Die gelassene Sorglosigkeit der Bergpredigt, die eschatologische Dimension der Seligpreisungen, die Himmereichsgleichnisse Jesu in den

einzelnen Variationen der Evangelien sind Zeugen einer Lebenshaltung, die aus dem Glauben kommt, der die Gegenwart relativiert, weil das Eigentliche erst im Kommen ist. Auch die Exodustradition von den "Lebensdaten" eines Abraham bis zum Hebräerbrief und seinem wandernden Gottesvolk motiviert zur Transzendenz einer zu erstarren drohenden Gegenwart.

4.3. Kirche als transformierter Glaube

Mit diesem Konzept hatte ich den katechetischen Aspekt in Zusammenhang gebracht. In den einzelnen uns nun schon vertrauten Handlungsfeldern stellt sich das etwa so dar:

4.3.1. Verkündigung und Gottesdienst

Der gekommene, der geoffentbarte Gott ist in vielen Wiederholungen das Thema. Auf die in der biblischen Geschichte wie in der Kirchengeschichte erkennbaren Konkretionen (Inkarnationen) der Wirklichkeit Gottes wird gern und oft Bezug genommen. Die Möglichkeit, auf Tradition zurückzugreifen, wird ständig genutzt. Bewährung besteht in der Bewahrung. Erneuerung bringt Unsicherheit, und damit wirkt sie bedrohlich. Übersetzung ist die entscheidende Kunst. Und das betrifft die Übersetzung von vergangener Sprache wie die Übersetzung von vergangenen Situationen in unsere Zeit. Die Verkündigung ist ausgesprochen sachorientiert, weniger beziehungsorientiert. Das lehrhafte Element ist betont. Der ganzheitliche Aspekt bleibt unterentwickelt. Die Identität des Pfarrers hängt wesentlich davon ab, ob er den Eindruck haben kann, richtig gepredigt oder unterrichtet zu haben, Substanzverlust vermieden zu haben. Die Angst, daß Bedeutsames verkürzt werden könnte, beherrscht oft seine Diktion. Mißerfolg und damit korrespondierende Schuldgefühle sind bestimmt von dem Gedanken, der Tradition der Kirche nicht gerecht geworden zu sein. Die Kanzel wird schnell zum Katheder.

4.3.2. Kinder- und Jugendarbeit

Stoffvermittlung (biblisches Grundwissen) ist wichtig und unerlässlich. Dabei passiert es gelegentlich, daß der Glaube der Väter weniger transformiert als vielmehr transportiert wird (der zitierte Glaube). Auf der Interpretation von Traditionsgut jedenfalls wird großer Wert gelegt. Und Anschluß an die Tradition der Kirche ist erklärtermaßen Quelle (wie auch Geheimnis) des Glaubens. Der Information wird Priorität eingeräumt vor der Kommunikation. Lehrpläne sind einzuhalten. Situationsbedingte Konflikte oder Krisen werden wenig oder kaum bearbeitet. Beziehungsobjekte in den Auseinandersetzungen der Kinder- und Jugendgruppen werden nur am Rande wahrgenommen, ernstgenommen und bearbeitet. Mit der gehaltenen Stunde ist in der Regel auch der Kontakt beendet.

4.3.3. Seelsorge und Diakonie

Im Diakoniebereich geschieht nur das Notwendigste - dafür gibt es "Spezialisten". Der Seelsorgeansatz kommt dem der sogenannten kerygmatischen Seelsorge sehr nahe. Die Wahrnehmung ist eingeeengt und gerichtet auf das, was sich traditionell absichern läßt. "Verkopfung" ist die ständige Gefahr.

4.3.4. Planung und Ökonomie

Die Bereitstellung von Unterrichtsräumen und die Beschaffung von Lehrmitteln muß klargestellt sein. Der Ausfall von Kinderstunden und Jugendabenden kann nicht verantwortet werden. Der Erhaltung dessen, was auch materiell der Kirche gehört, wird große Bedeutung beigemessen. Die Verwaltung muß funktionieren.

4.3.5. Biblische Leitlinien (Fundamente)

Zurückzugreifen wäre in diesem Zusammenhang auf solche Überlieferungsstoffe, die vom Weitergeben wichtiger Ereignisse oder Erkenntnisse berichten. Das älteste Credo (Dt.26) ist dafür ebenso ein Beleg wie die in manchen Sendschreiben der Apokalypse transparente Apologie. Und in der Weisheit Israels wie in den frühkatholischen Akzenten der Pastoralbriefe wird deutlich, daß jede Generation dafür verantwortlich ist, den Glauben der Väter authentisch zu tradieren.

4.4. Kirche als interpretierte Wirklichkeit

In diesem Konzept erweist sich das Profetische als der tragende Aspekt. In dem schon gewohnten Durchgang durch die pastoralen Handlungsfelder wird das ganz konkret:

4.4.1. Verkündigung und Gottesdienst

Theologische Ansätze und Impulse haben viel Ähnlichkeit mit der (den) Theologie (n) der Befreiung, die aus den lateinamerikanischen Ländern zu uns herübergekommen sind. (12) Die vorfindliche Wirklichkeit wird aufgenommen, ihre Phänomene analysiert und dann mit antwortenden oder anfragenden theologischen Traditionen konfrontiert. (13) Verkündigung in diesem Konzept ist weithin Interpretation erlebter oder beobachteter Geschichte und Gegenwart. Das kritische Element fehlt selten. Im Licht biblischer Überlieferung die Gegenwart verstehen - das ist das beherrschende Thema. Geredet wird demzufolge im wesentlichen über die erfahrene Kirche, nicht über die geglaubte Kirche. (14) Soziale Fragen und politisches Denken sind immerfort reflexions- und diskussionsbestimmend. Und Parteilichkeit ist die dominierende Haltung. Aktualität hat Priorität. Und diese Aktualität der Kirche gerät schon im Verkündigungsbereich gelegentlich in erhebliche Spannung zu ihrer institutionellen Dauer. (15) Die Identität des Pfarrers hängt wesentlich von der Fähigkeit ab, biblische Überlieferung als Kontext zur Alltagserfahrung zu vermitteln - davon also, wie sehr er Tradition und Situation zu "versprechen" vermag. (16). Wie er bei der Analyse der Realität vorgeht (evtl. sogar unter marxistischer Fragestellung) ist von höchstens zweitrangiger Bedeutung. Mißerfolg und damit korrespondierende Schuldgefühle sind bestimmt von dem Eindruck, es bleibt alles beim alten, und es fehlt die Überzeugungskraft sowie die Fähigkeit, Menschen zu motivieren. Der Hinweis auf die Gefahr, daß politische Modetrends theologisch überhöht, ideologisiert werden, ist mit mancher Erfahrung belegbar. Entsprechend gilt der Hinweis für Modetrends innerhalb der zugezogenen Humanwissenschaften, insbesondere für das Gespräch mit der Psychologie und ihren z.T. kontroversen Schulen.

4.4.2. Kinder- und Jugendarbeit

Entdeckung von Wirklichkeit im Erlebnisbereich der angesprochenen Altersstufen steht auf der Tagesordnung religionspädagogischen Handelns. Lernen wird im Vollzug praktiziert. Aktionsprogramme haben neben Informationsprogrammen ihren festen Platz. Nicht so sehr auf Wissen, sondern auf Erkennen - z.B. auf Erkennen von Zusammenhängen - kommt es an. Politisches Bewußtsein wird geschult. Die politische Dimension des Glaubens, der biblischen Überlieferung, hat großes Gewicht. Die Gefahr, daß die Innenseite menschlichen Lebens weithin unentdeckt und deshalb auch unterentwickelt bleibt, ist genauso gegeben wie im anderen Fall - wenn nämlich Wirklichkeit weniger unter politischem Aspekt, sondern vielmehr unter psychologischem Aspekt analysiert wird, wenn also die Wirklichkeit im interpersonalen und im intrapersonalen Erlebnisbereich untersucht

wird. Dann bestünde die Gefahr darin, daß die politische, die Außenseite, unberücksichtigt bleibt.

4.4.3. Seelsorge und Diakonie

Diakonie ist größtenteils politische Diakonie. Verantwortung, vielleicht sogar "Weltverantwortung", bekommt einen hohen Stellenwert. Auf Verantwortung hin wird angesprochen und Zuspruch erteilt. Dabei taucht auch der Aspekt des Leidens, evtl. sogar das Martyriums, am Horizont auf (17) Auch die seelsorgerlichen Bemühungen, selbst in der Einzelseelsorge, sind vom politisch-sozialen Kontext geprägt. Diejenige Beratung, die nur intrapsychische Störungen (bedingt durch biografische Fehlentwicklungen) beheben will, wird diesem Konzept pastoralen Handelns nicht gerecht werden können.

4.4.4. Planung und Ökonomie

Das Gemeindeleben gewinnt eine solche Gestalt, die in der Situation eines Dorfes bzw. eines Wohnbezirkes unübersehbar einen konstruktiven Faktor darstellt. Mitzudenken und mitzureden in den politischen Belangen vorfindlicher Wirklichkeit, ist Art und Ziel von Äußerungen kirchlichen Lebens. Die Gefahr, daß bei letztlich einzuplanenden Mißerfolgen Frustration und Resignation die Oberhand gewinnen, liegt auf der Hand. Es mag einen Zusammenhang geben zwischen dem Situationsbewußtsein, das in diesem Konzept eine erstaunliche Rolle spielt und Reife erreicht, und einer "Quellenblindheit", die keine authentische Antwort mehr geben will oder kann(?) auf die Frage nach dem "Woher" von Sinn und Kraft.

4.4.5. Biblische Leitlinien (Fundamente)

Alle Traditionselemente, die von sozialen und politischen Funktionsträgern sprechen, gehören als biblisches Quellenmaterial hierher. Sicher ist da bereits an die Erzählungen der Richterzeit zu denken. Und von entscheidender Bedeutung ist die gesamte profetische Überlieferung - einschließlich der Profetie in neutestamentlicher Zeit. Auch sie trägt politische, mindestens kirchenpolitische Züge.

4.5. Kirche als praktizierte Begabung

Es ist der charismatische Aspekt, der in diesem Konzept durchdekliniert werden wird:

4.5.1. Verkündigung und Gottesdienst

Von allen Aktivitäten im Verkündigungsbereich wird der Impuls zu persönlicher Bekehrung und Heiligung ausgehen. Auf diesem Weg kann entdeckt werden, mit welchen Gaben der Geist den einzelnen ausgestattet hat. Diese persönliche Begabung bestimmt auch den persönlichen Stil der Verkündigung und verständlicherweise auch deren Inhalte. Nur: wer in dem, was er sagt, immer nur von sich ausgeht, läuft schnell Gefahr, sich anderen gegenüber intolerant zu verhalten. Andererseits ist seine Identität kaum gefährdet, wenn er - sich als Werkzeug Gottes und seiner Gnade verstehend - das tut, wozu er berufen und begabt worden ist. Die Gefahr liegt wo ganz anders. Sie besteht darin, die bedenkliche Alternative weiter zu pflegen, die die Unverfügbarkeit der Charis in einen Gegensatz bringen möchte zu den verfügbaren Charismen, mit denen Gemeindeaufbau verbindlich zu betreiben ist. (18) In der Regel ist in Gemeinden mit diesem Konzept alles Denken und Reden orientiert, manchmal auch fixiert, auf den charismatischen Leiter der (gottesdienstlichen) Veranstaltungen. Eine Gefahr besteht auch da-

rin, daß - weil es ja bei der starken Identifikation zwischen Gott, dem Geber, und Pfarrer XY, dem Begabten, gar nicht anders sein darf! - Schuld am Mißerfolg immer bei den anderen liegt, die sich verweigern oder die einfach nur dagegen sind, wie begründet auch immer. Gut gemeinte Hinweise, welche Konsequenzen die Begabung mit dem Geist hat, pervertieren leicht zu gesetzlichen Forderungen. Es muß nicht immer die pietistische Variante dieses Konzepts sein. Die Problematik läßt sich aber aufgrund von Erfahrungen und Entwicklungen zu diesem Beispiel besonders gut verdeutlichen. Das kann aber nur exemplarischen Charakter haben. Die beschriebenen Phänomene lassen sich auch auf andere Inhalte (z.B. auch auf politische Inhalte) beziehen, wenn ebenfalls dezidiert auf bestimmte Charismen abgehoben wird. Das kann sogar das Amt sein. Und es ist erschreckend schnell klar, wie verwandt eigentlich Träger eines strengen Amtsbewußtseins und Träger eines bestimmten auf die paulinische Tradition zurückgreifenden Charismas sind.

4.5.2. Kinder- und Jugendarbeit

Aus dem bisher Angedeuteten läßt sich unschwer schließen, daß auf Kommunikation kein besonderer Akzent liegen wird. Eher wird ein mehr oder weniger geschlossenes System des Glaubens oder des Verhaltens von Gläubigen vermittelt. Politisch wird die Arbeit nur dort, wo von außen dieses Glaubenssystem bedroht oder infragegestellt werden könnte. Insofern spielen apologetische Gesichtspunkte in diesem Konzept eine ziemliche Rolle. Beziehungsfragen sind nur dann bedeutsam oder diskutabel, wenn ein Zusammenhang besteht zu den Glaubensinhalten. Ebenso können demokratische Verhaltensweisen im Klima dieses Konzepts nicht gedeihen. Es ist leicht möglich, daß dem geschlossenen Glaubenssystem auch die Exklusivität der dazugehörigen Gemeindegruppe entspricht.

4.5.3. Seelsorge und Diakonie

Das Muster des kerygmatischen Seelsorgeansatzes wird in allen Bemühungen sichtbar. Nicht die Situation des Ratsuchenden, sondern die Tradition biblischer Sachverhalte hat Priorität. Seelsorge und Verkündigung sind nur wenig voneinander differenziert. In beiden geschieht jene "praktizierte Begabung", die überhaupt Maß und Ziel kirchlicher Lebensäußerungen und pastoraler Beschäftigung darstellt. Diakonie gelingt nur dann, wenn für die naturgemäß spontanen Reaktionen von Charismatikern eine gut strukturierte Organisation das hilfreiche Gelände bietet.

4.5.4. Planung und Ökonomie

Alle Planung im zeit- und finanzökonomischen Horizont hat der Ermöglichung zu dienen, das Charisma in der Gemeindewirklichkeit und über sie hinaus anzuwenden. Wobei - aber das sprengt den Rahmen dieser Impulse - das alles auch für die Charismen gilt, die nicht an den Pfarrer gebunden sind.

4.5.5. Biblische Leitlinien (Fundamente)

Nahezu zwanglos sind die Brücken zu schlagen zur paulinischen Tradition, wie wir sie z. B. im Römerbrief und in den Korintherbriefen klassisch aufgezeichnet finden. Auch die Ämterliste in Epheser 4 verrät charismatische Grundorientierung. Und die Linien bis in die Anfänge Israels mit ihrer Abhängigkeit von der Ruach Jahwe sind unschwer zu erkennen.

5. STRATEGIEN

Ich denke, daß wir Pfarrer in regelmäßigen Abständen uns Rechenschaft zu geben haben über Standort, Weg und Ziel unserer Arbeit. Im großen wie im kleinen. Vor Ort schlage ich unter drei Gesichtspunkten folgende Strategie vor:

1. Stichwort: Entdeckung

Keiner kann leugnen, daß alles vernünftige Arbeiten damit beginnt, seine Inwelt und Umwelt zu entdecken, "durchzugehen" und dabei die entsprechenden Erfahrungen über den Weg der Selbst- und Fremdwahrnehmung zu machen. Es wird ja auch nicht unwesentlich von meiner Art, die im Verlauf meiner Berufsjahre "geworden" ist, abhängen, welches Konzept meiner gegenwärtigen Konstitution (auch der geistlichen) entspricht.

2. Stichwort: Entscheidung

Selbst- und Situationskenntnis versetzen mich in die Lage, die Entscheidung zu treffen, welchem der fünf Konzepte ich Dominanz zuerkenne, und welchen Stellenwert (das hat den schon etwas mit Prioritäten zu tun) die anderen Konzepte haben - haben dürfen.

3. Stichwort: Entfaltung

Dann erst wäre die langfristige Zielstellung zu formulieren, vielleicht Zweijahrespläne oder Dreijahrespläne, sowohl für die Gesamtgemeinde als auch für einzelne Gemeindegruppen.

Danach könnten mittelfristige Handlungseinheiten (Aktionsprojekte, Themenkomplexe) festgelegt werden - am günstigsten womöglich dem Jahreslauf angemessene Zeiteinheiten.

Erst jetzt dürften kurzfristige Aktionsabläufe ausgearbeitet werden. Dieser Schritt geschieht meist zu früh und entartet schnell zu einem kurzatmigen "Von-der-Hand-in-den-Mund-"Arbeitsstil.

Die jetzt fälligen konkreten Entwürfe gehören in die Arbeit vor Ort.

Eine Reminiscenz:

"Auch gegen Ende der siebziger Jahre wird weiter nach Auftrag und Gestalt unserer Gemeinden gesucht, weithin allerdings in stillerer, verborgenerer Weise als noch vor ein paar Jahren. Dennoch lassen sich Ermüdungserscheinungen nicht übersehen, die nicht einfach hingenommen werden können..." (20)

Ende der achtziger Jahre ist dieser Befund durchaus noch aktuell.

6. LITERATUR

01. J.B. Metz "Christl.Glaube in Geschichte und Gegenwart"
Mainz, 1980 3. Auflage
02. FEST "Eschatologie und Frieden" 3 Bände
Heidelberg, 1978
03. hrsgg.v. "Die andere Kirche" (Basisgemeinden in Europa)
N.Coprav u.a. Wuppertal, 1982
04. Georges Casalis "Die richtigen Ideen fallen nicht vom Himmel"
(Grundlagen einer induktiven Theologie)
Stuttgart, 1980 2. Auflage

05. Karl Marx "Kapital"
06. Protokoll der IG-Tagung 1. - 3. 10. 1984 S. 1
07. N. Greinacher "Die Kirche der Armen"
München, 1980
08. H.R. Weber in "Anruf und Aufbruch"
Berlin, 1965
09. R. Strunk "Nachfolge Christi"
(Erinnerung an eine evangelische Provokation)
München, 1981
10. R. Ries "Seelsorge" (Orientierungen, Analysen, Alternativen)
Göttigen, 1973
11. R. Strunk "Gemeindeaufbau als Vertrauensbildung"
(Manuskript) 1985
12. G. Gutierrez "Theologie der Befreiung"
München, 1973
13. FEST "Eschatologie und Frieden" (siehe o2.!)
14. W. Huber "Kirche" (Themen der Theologie)
Stuttgart, 1979
15. " " " "
16. E. Lange "Predigen als Beruf"
Stuttgart, 1976
17. U. Duchrow "Christenheit und Weltverantwortung"
(Traditionsgeschichte und systematische Struktur
der Zweireichelehre)
Stuttgart, 1970
18. A. Schindler in Evang.Theologie 1981 Heft 3
"Charis oder Charisma"
19. W. Huber a.a.O.
20. W. Ratzmann "Missionarische Gemeinde"
Berlin 1980

INHALTSVERZEICHNIS

- 26) - 29) Strukturveränderungen in Kirchengemeinden
- 30) Ausschreibung einer unbesetzten Pfarrstelle

PERSONALIEN

Handreichung für den kirchlichen Dienst

Gottfried Schleinitz: Konzeption der Arbeit in den Gemeinden unter
Theologischer Fragestellung

Herausgeber: Oberkirchenrat der Ev.-Luth.Landeskirche Mecklenburgs;
Chefredakteur: Pastor Gerhard Thomas, Schwerin, Münzstraße 8;
veröffentlicht unter Lizenz Nr. 423 des Presseamtes beim Vorsitzenden
des Ministerrates der Deutschen Demokratischen Republik AN (EDV) 13439